

ab gehen werde, ging es aber bergab, so war er mißmutig, weil er daran dachte, daß er bald wieder mühselig emporsteigen müßte.

Obgleich Gulenspiegel selten viel Geld hatte, so waren ihm doch die freigebigen Wirte verhaßt, denn er sagte, in deren Herbergen fände er nur Leute, die auch nichts hätten, und an denen wäre nichts zu verdienen, außerdem wäre ein Wirt, der seine Speisen und Getränke halb umsonst gebe, ein Tor, und mit Toren wollte er nicht gern Kurzweil treiben.

Auch sagt man, daß Gulenspiegel eine Scheu davor hatte, auf einem Schimmel zu reiten. Es geschah das aber nicht aus Scheu, sondern aus Vorsicht, denn da ein Schimmel leichter zu erkennen ist als ein anderes Pferd, so würde man unsern Helden, wenn er sich nach Verübung eines Streiches davongemacht hätte, bald abgefaßt haben.

Aus Obigem ersieht man klar,
Daß Till nicht dumm, nein weise war;
Und daß man leider in der Welt,
Die Klugen meist für Narren hält.

Wie Gulenspiegel zu einem Pfarrer in den Dienst kam, bei dem er alles nur halb machte.

Gulenspiegel war nun auf sich selbst angewiesen, und da mußte er wohl darauf sehen, täglich für Nahrung zu sorgen, denn schon damals flogen einem die gebratenen Tauben nicht ins Maul, sondern man mußte sie sich hübsch einfangen und zubereiten, genau so, wie in unseren Tagen, wo ja auch derjenige, der nichts erwirbt, Mangel und Not leidet.

Nun gibt es bekanntlich zweierlei Erwerbarten. Der eine erwirbt sein Brot durch seiner Hände Fleiß, also durch Arbeit, der andere wieder durch Klugheit, beide Arten von Verdienst sind ehrenwert, das werdet Ihr zugeben, aber es gibt auch Menschen und hat dergleichen stets gegeben, welche weder arbeitslustig noch besonders geschickt sind.

Solche nahmen von jeher ihre Zuflucht zur List, um sich auf